



Friedensplatz im „Haus der Stille“ in der Steiermark

Franziskus' Erfahrung in Ägypten floss in moderner Zeit in einen Dekalog ein. Die „zehn Gebote“ zu Mission und interreligiöser Begegnung zielen auf spirituelle Grundhaltungen, die Brücken zwischen verschiedene Kulturen und Religionen bauen lassen:

1. Dialog aus der Dynamik des Gebetes

Franziskus betet vor dem Weg zu Sul-tan al-Kâmil um Kraft und Vertrauen für den gewagten Weg. Der Sultan bat seinen Gast, für ihn zu Gott zu be-teten, dass er ihn im Glauben erleuch-ten. Unterschiedliche Bekenntnisse fin-ten sich im Vertrauen auf das eigene und das Gebet des Dialogpartners.

2. Die Initiative ergreifen

Die Begegnung am Nil kommt zustande, weil zwei Brüder initiativ werden und trotz ungünstiger Bedingungen auf den guten Willen der Gegenseite vertrauen. Wenn mutige Initiativen die Offenheit des Ge-gnüßers finden, gelingen auch gewagte Begegnungen.

3. Den Frieden suchen

Franziskus greift in einen Religions-krieg ein, sucht das eigene Lager von Gewalt im Namen Gottes abzuhalten und wagt sich gewaltlos über die Front. Als Gefangener vor den Sultan geführt, überwinden innerer Friede und gewalt-lose Hoffnung Vorurteile. Der Dialog unter vermeintlichen Feinden gelingt.

4. Vertrauen in Gottes Geist

Franziskus erlebt den Sultan aufrichtig um den wahren Glauben bemüht und entdeckt Gottesliebe außerhalb der eigenen Religi-on. Vertrauen in das Geistwirken über alle Grenzen und in die spirituelle Offenheit des je anderen schlägt Brücken und erschließt Freundschaften über Glaubensgrenzen hinweg.

5. Jedem Menschen hilfreich sein:

Wer anderen Gutes wünscht und guttut, verbindet durch Taten. Franziskanische Menschen fügen sich in die menschlichen Ordnungen anderer Kulturen, verstehen sich als Brüder und Schwestern jeder Kre-atur und suchen „jedem Menschen dienst-bar zu sein“ (1 Petr 2, 13).

6. Mitten unter ihnen leben

Franziskus ermutigt seine Brüder, die Le-bensbedingungen der Muslime zu teilen, ihnen hilfreich zu sein und im Zusammen-leben sensibel zu spüren, ob und wann Glaubensgespräche gut sind. Begegnung und Dialog gelingen im ganzheitlichen Teilen von Erfahrungen, Anteilnehmen und gegenseitigen Lernen.

7. Durch Leben und Worte wirken

Franziskus sieht zwei Formen der Verkün-digung: durch das eigene Leben und durch Worte. Franziskus zieht die erste der zwei-ten vor. Erst wenn Brüder mit der anderen

Kultur und Religion vertraut sind und nur wenn sie deutlich spüren, dass es Gott ge-fällt, sollen sie das Evangelium verkünden.

8. Die eigene Identität zeigen

Gelungene Begegnungen verdanken sich nicht nur Ort, Rollenverteilung und Wortwahl, sondern dem klaren Profil der Gesprächspartner. Franziskus fordert seine Brüder auf, sich in interreligiöser Begeg-nung aufrichtig als Christen zu verhalten und zu bekennen.

9. Gemeinsam handeln

Franziskus ging mit einem Bruder auf dem Weg zum Sultan. Indem seine Gefährten zu zweit oder in kleinen Gruppen Frieden und das Evangelium in die Welt tragen, lassen sie ein weiteres Zeichen sprechen: Das Verhalten unter Glaubensgeschwistern soll sichtbar machen und bekräftigen, was sie verkünden.

10. Zuhören und voneinander lernen

Im Vertrauen auf die Offenheit des Sultans rudert Franziskus über den Nil. Selber offen, entdeckt er Gottesliebe in der anderen Re-ligion und bewundert das Alltagsgebet der Muslime, woraus das christliche Angelusgebet entsteht. Jede Religion gewinnt, wenn sie vom Erfahrungsschatz anderer lernt.

Die Texte des Schweizer Kapuziners Br. Niklaus Kuster sind auf feinschwarz.net erschienen!